

haltend sie sein mögen), dann muß man sich wirklich mit aller Energie der vor den israelisch-arabischen Auseinandersetzungen üblichen Zweiflung jüdischer Kriegstüchtigkeit erinnern, um dergleichen zu verstehen, – wenn man auch die bloße Erwähnung jener Namen unter Verweis auf anderwärtige ausführliche Behandlung ihrer Träger trotzdem vorgezogen hätte.

Was anzuerkennen bleibt, ist, daß ein recht weitgehend zuverlässiges Nachschlagewerk vorgelegt wurde (im Anhang auch mit hunderten von Namen, die für jüdisch galten, es aber nicht sind), worin man erstaunt feststellen kann, wie überaus breit im deutschen Kulturbereich Juden und Menschen jüdischer Herkunft gewirkt haben; auch als christliche Theologen bis hinauf zu Kardinal *Newman* („Enkel eines holländischen Juden, der nach England ausgewanderte“, S. 297). Und, so bleibt das Werk eine mittelbare Anklage gegen den „Rassismus“, wie sie nicht eindrucksvoller sein könnte.

Arnold Zweig: Bilanz der deutschen Judenheit. Köln 1961. Joseph Melzer Verlag, 320 Seiten.

Guido Kisch: Die Universitäten und die Juden. Tübingen 1961. J. C. B. Mohr, 26 Seiten.

Zweigs schriftstellerisch glänzender, aber von obsoletter Polemik und willkürlicher Subjektivität strotzender „Versuch“ von 1933 zeigt überwiegend die Schatten-, die Lichtseiten jüdischen Bemühens, jüdische Leistung nachzuweisen, demgegenüber Kischs wohlabgewogener, das Menschenmögliche an wissenschaftlicher Objektivität leistender Vortrag zur Fünfhundertjahrfeier der Universität Basel von 1960.

Eine ganze Anthropologie und Geschichtsphilosophie sub specie eines völlig säkularisierten Judentums, ausmündend in eine hundertsechzigseitige Aufzählung jüdischer Verdienste um „materiellen Wohlstand“ (z. B. der Finanz- und Industriewirtschaft, großer Zeitungshäuser, des Kunsthandels und Verlagswesens), „Lebenswerte“ (u. a. sportlichen, kriegerischen, hygienischen Charakters), Geist und Humanität, befremdet durch hemmungslose Überschätzung auf der einen Seite – etwa gegenüber *Freud*: „der bedeutendste jetzt lebende Wissenschaftler der Welt“ (S. 232), aber auch *Heine* („einsame Größe“ S. 240; „den ... die ganze lesende Welt ... noch heute bewundert: der heimliche Kaiser jeder Emigration“ (S. 247) – nichtssagendes Klischee – *Cohen* (S. 230), *Kafka* (S. 245) – oder gar kaum verhüllte Bosheit auf der andern: gegenüber *Karl Kraus* (S. 249) oder *Martin Buber* (S. 279: „Dadurch, daß er die Verwirklichung seines Lebensideals nach Palästina verlegte, entzog er sich weise jenem Schicksal des Ernstmachens, jetzt und hier ...“). Einzelaus-einandersetzung lohnt da wirklich nicht; der Neudruck ist zu bedauern.

Wie stattdessen vorzugehen ist, zeigt exemplarisch Kischs thematisch begrenzter und trotzdem weitausholender Überblick, der zunächst das Eigengewicht jüdischen Lernens betont, längst bevor die kirchlich organisierten Universitäten jüdische Lehrer haben konnten; dann in der Heilkunde das erste „der Allgemeinheit zum Nutzen“ dienende Gebiet eines speziell von Juden gepflegten Wissens und Könnens, woselbst dann auch ihr Zugang zu den Universitäten begann. (Padua zählt 1517–1729 immerhin 229 jüdische Doktoren der Medizin, S. 16!) Knapp wird schließlich dessen Fortgang seit der Aufklärung gewürdigt, etwas näher für das jubelnde Basel; u. a. durch Erwähnung der Berühmtheiten: *Karl Joel* und *Julius Landmann*. Weitere Übersichten solcher Art und detailliertere Monographien werden zu begrüßen sein.

Geduldet oder gleichberechtigt? Zwei Gespräche zur gegenwärtigen Situation der Juden in Deutschland zwischen Gemeinderabbiner Dr. *Z. Asaria* und den Schriftstellern *Heinrich Böll*, *Paul Schallück*, *Wilhelm Unger*. GERMANIA JUDAICA-Schriftenreihe, Heft II. Köln im Oktober 1960. 49 Seiten. (Durch G. J., Köln, Merlostr. 24 kostenlos erhältlich.)

Das erste Gespräch aus dem Jahre 1959 kreist um die Frage,

ob denn wirklich „die Geschichte des deutschen Judentums zu Ende“ sei oder nicht doch mit dem Wiederaufbau wenigstens einiger Gotteshäuser und der Wieder-Anwesenheit von „fast 30 000 Juden in Deutschland“ ein neuer Anfang gemacht sei; was bejaht wird, ohne daß die fortbestehende Belastung des gegenseitigen Verhältnisses von der jüngsten Vergangenheit her bagatellisiert würde.

Im zweiten Gespräch – Januar 1960 nach dem „Kölner Ereignis“ der Weihnacht 1959! – treten noch stärker auseinander: Die auf energische staatsbürgerliche Aktivität drängende Haltung *Schallücks* – und *Bölls* Mahnung, heutzutage genügten „Aufklärung, Information und die Vermittlung von Wissen nicht. Es muß in jedem Falle noch etwas hinzukommen, ... Buße, Umkehr“.

Besonders lehrreich sind im 1. Gespräch Dr. *Asarias* Ausführungen über jüdisches Volk und Israel S. 9 ff.

Hans-Joachim Gamm: Judentumskunde. Eine Einführung. München 1960. Ner-Tamid-Verlag. 131 Seiten.

Paul Démann: Les juifs. Foi et Destinée. Paris 1961. Librairie Arthème Fayard. 109 Seiten.

Hermann Wouk: Er ist mein Gott. Hamburg 1961. Wolfgang Krüger. 435 Seiten.

Drei sehr verdienstvolle Übersichtswerke für einen breiteren Leserkreis, als welcher in der deutschsprachigen Publikation vor allem Lehrer gedacht sind, in der französischen Interessenten der von *Daniel-Rops* herausgegebenen Taschenbuch-Reihe *Encyclopédie du Catholique au XXe siècle* „*Je sais je crois*“, in der dritten, ursprünglich amerikanischen, zunächst: jüdische Assimilanten.

Gamm hat es verstanden, ein äußerst dichtes und durch Literaturhinweise gut belegtes Gesamtbild zu geben. Auf einen geschichtlichen Längsschnitt (S. 7–19: 1. Alt-Israel, 2. Die Diaspora) folgen: Religion und Lebensformen des Judentums (S. 20–33), Der Antisemitismus (S. 34–57), Geschichte des deutschen Judentums (S. 57–73) und: Der neue Staat Israel (S. 74–86) sowie eingehende Bibliographie und Anmerkungen, eine Fundgrube für den, der weitersucht.

Démann bietet eher eine fortlaufend lesbare Darstellung, wovon weit mehr als die Hälfte der Lehre und Liturgie des Judentums gewidmet ist und wo überdies auch die Beziehungen der Christenheit zu ihm eingehender zur Sprache kommen; man würde sich freuen, wenn das Büchlein in einer ähnlichen Reihe auch auf deutsch erschiene.

Der Romancier *Wouk* schließlich (Verf. von „Die Caine war ihr Schicksal“) bietet eine höchst lebendig geschriebene Gesamtübersicht über Religion und Recht, Geschichte und Gegenwart des Judentums von einem (im Vergleich mit *Freyhan*, FR XII, 80, gemäßigt) orthodoxen Standpunkt aus; zur Einführung in das jüdische Selbstverständnis wohl das Brauchbarste, was heute in deutscher Sprache vorliegt.

Leo Baeck: Das Wesen des Judentums. 6. Aufl. Köln 1960. Josef Melzer Verlag. 327 Seiten.

„Harnacks Wesen des Christentums“, so stellte *Franz Rosenzweig* 1923 fest, „dies Buch, das in der üblichen gelehrten Ahnungslosigkeit ein Judentum schildert, dessen einzige Existenzmöglichkeit darin besteht, daß es den finsternen Hintergrund für das christliche Licht bildet, und das ohne diese Funktion an seiner eigenen Lebensunwahrscheinlichkeit zusammenbrechen müßte, hat *Baeck* veranlaßt, nicht zwar gegen *Harnack*, aber für sich und für uns das Judentum, wie es nicht als Folie für etwas anderes, sondern in sich selber, in seiner eigenen Rundheit und Fülle ist, zu schildern. Und nun ist das, was er ... mit der tiefen ruhigen Liebe des im ganzen weiten Hause des Judentums heimischen vertrauten Knechts schildert, eben das, was *Brod*“ (in: *Heidentum, Christentum, Judentum*, München 1921) „erschüttert hat: der Ursprung der Freiheit aus der Gnade, *baecksch* gesprochen: des Gebots aus dem Geheimnis, das Diesseitswunder oder, wieder *baecksch* gesprochen, die große Paradoxie. Sie schildert ... *Baeck* in der unermüdlchen und nie ermüdenden Dialektik